

UNTERRICHT

Wirtschaftserziehung
Wirtschaftskunde unterrichten

Lichtenberger
für GW-Unterricht,
und erfassbare

Projektseminar:
Projektarbeit am
Region 3. Teil (S I)
Projekt

einmal anders

Weltbild „ver-
er

ner Großmacht (Öster-
Arbeitslosenquote
Rationalisierung und
Produktion bis 2000
Dritte Welt und Ver-
t im arabisch-israeli-
sche und Teile des

Berufsinformations-
zentren und Medien

Der Schulsprengel im Blickpunkt projektorientierten Unterrichtens

Eine Erhebung an der ÜHS der PA Salzburg als Basis methodisch-didaktischer Anregungen für Hauptschulen im städtischen Bereich

Herbert Wallentin, Felix Strohbachler, Walter Häufler

Vorbemerkungen

- Der derzeitige **Lehrplan** - konkret auch im Bereich der 10 bis 14-jährigen - sieht stärker denn je Aspekte wie „projektorientierter Unterricht, fächerübergreifende Betrachtungsweisen, Epochalunterricht, Arbeiten vor Ort“ u.a.m. vor. Ferner: Die nunmehrigen Möglichkeiten der **Schulautonomie** legen zweifellos im methodisch-didaktischen Bereich Gesichtspunkte wie die genannten der heimischen Lehrerschaft besonders ans Herz.
- Topographische Grundkenntnisse** werden von vielen Lehrpersonen als „Achillesferse“ unserer SchülerInnen bezeichnet. Was liegt daher näher, als sich im Rahmen handlungsorientierter Projekte dieses offensichtlichen Mankos anzunehmen. Günstige Rahmenbedingungen sollten dafür u.a. dann gegeben sein, wenn es gilt, wie hiermit vorgeschlagen, die eigene Schulumgebung, konkret den (Haupt)schulsprengel, einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Viele Kinder könnten dabei auf gewisses Vorwissen aus der Volksschule zurückgreifen.
- Die Säule unseres aktuellen Lehrplans stellt bekanntlich die Trias „Mensch - Raum - Wirtschaft“ dar. Wie aus der nachstehenden Erhebung mit ihren angeschlossenen methodisch-didaktischen Hinweisen hervorgeht, läßt sich dieses Faktum gerade am Beispiel „Schulumgebung“ - auch unter den Gesichtspunkten der „räumlichen“ wie auch der „emotionalen“ Nähe - unseres Erachtens trefflich in den Unterricht einbauen.
- Hinsichtlich der Auswahl schriftlicher Quellen, zu kontaktierender Institutionen und Personen wie auch verwendeter oder zu erstellender Medien wird der Lehrer* zweifellos Hilfestellungen und Angebote bieten müssen, außerdem sind der interessierten Kollegenschaft wohl kaum Grenzen gesetzt, jene in der didaktischen Literatur erwähnten Gesichtspunkte **projektorientierten Unterrichts** umzusetzen, die diese Unterrichtsform normalerweise bei den Schülern nachhaltig im Gedächtnis haften läßt.
- Grunddaseinsfunktionen**, wie „Wohnen“, „Arbeiten“, „Sich erholen“, „Am Verkehr teilnehmen“, „Sich bilden“, sind angesprochen, wenn man sich eines Themas wie des Gegenständlichen annimmt. Bei genauerer Betrachtung des GW-Lehrplanes fallen einem dabei zahlreiche Ansatzpunkte auf, die dahingehen, etwa in der zweiten und dritten Klasse ein derartiges Projekt sich nahezu über ein ganzes Jahr erstrecken zu lassen. Auf der „Partnersuche“ nach passenden anderen Unterrichtsgegenständen wird man vor allem in M, D, GS und Informatik fündig werden.
- Auch die **Unterrichtsprinzipien** „Politische Bildung“, „Medienerziehung“, „Sprecherziehung“, „Umwelterziehung“, „Verkehrserziehung“ und „Wirtschaftserziehung“ werden angesprochen.
- Weiters: Der revidierte Lehrplan der 3. Klasse sieht explizit vor: „Die geforderte Projektarbeit kann sich auf einen oder mehrere Themenkreise beziehen und ist sinnvoll in die Jahresplanung einzubeziehen.“ Oder: „Informationen sammeln, ordnen, bearbeiten, darstellen und bewerten.“

Mögliche Einbettungen von Projekten zur Erhebung des Schulsprengels in den derzeit gültigen Lehrplan finden sich - als Vorschlag zu verstehen - im Anschluß an dieses einleitende Kapitel. Daraus geht hervor, daß projektorientiertes Tun keineswegs zusätzliche Inhalte aufbürdet. Im Gegenteil: Anhand dieser Betrachtungsweise läßt sich eine Vielzahl und Vielfalt an Themenkreisen unter jenem übergeordneten Rahmenthema erarbeiten, wobei zudem die Behaltenswerte unserer Schüler erhöht werden könnten.

Anlaß des nachstehenden Projektvorschlags

- Ende des abgelaufenen Schuljahres 94/95 beging die Übungshauptschule der Pädagogischen Akademie des Bundes in Salzburg ihr 25-jähriges Bestandsjubiläum. Zu diesem Ereignis erschien eine umfangreiche Festschrift. Die Autoren des vorliegenden Beitrags waren dabei ersucht worden, eine Untersuchung durchzuführen, die den Schulsprengel dieser (Aus)bildungsstätte unter geographisch-wirtschaftskundlichen Gesichtspunkten beleuchten sollte.

Bei den Recherchen für diese Erhebung nahmen wir mit zahlreichen Personen und Institutionen Kontakt auf: mit dem *Schulamt* des Schulbezirkes der Stadt Salzburg zur Erfassung aller Straßen des Sprengels, dem *Stadtarchiv*, dem Institut für Geographie der *Universität Salzburg*, dem Salzburger Institut für Raumordnung

¹⁾ Die Gleichwertigkeit beider Geschlechter ist den Autoren eine Selbstverständlichkeit. Lediglich der besseren Lesbarkeit wegen finden sich in diesem Beitrag im folgenden ausschließlich die männlichen grammatischen Formen.

und Wohnen (SIR), den Magistratsabteilungen „Statistik“ und „Stadtplanung“, der Handelskammer Salzburg, den Salzburger Verkehrsbetrieben u.a.m.

Überall erhielten wir dabei freundliche Unterstützung, wofür auch auf diesem Wege herzlich gedankt sei.

- Die Festschrift, in der sich die Erhebung findet, ist (gegen einen geringen Unkostenbeitrag) über die Direktion der ÜHS, Erentrudisstraße 4, 5020 Salzburg, Tel. 0662/621239 erhältlich. Nachdem die Arbeit fertiggestellt war, reiste bei den Autoren, welche selbst GW-Lehrer sind, die Überlegung, daß sich die meisten der bearbeiteten Inhalte auch gemeinsam mit Schülern projektorientiert erarbeiten lassen.

Das Anliegen der Verfasser unter kollegialem Aspekt

Wir wenden uns hiermit an die werten Kolleginnen und Kollegen unter den Lesern, die im städtischen Bereich unterrichten oder denen es möglich ist, zumindest Teile der Projektinhalte „vor Ort“ durchzuführen. Wir wollen Anregungen bieten, nicht mehr. Neben den erwähnten Lehrplanhinweisen stellen wir exemplarisch einige **Fakten und Erkenntnisse aus der Untersuchung** in Form vermeintlich markanter Abrisse vor und fügen nach jedem Abschnitt **methodisch-didaktische Hinweise und Möglichkeiten hinsichtlich Medienbeschaffung und -erstellung** an.

Schulautonome Überlegungen nahmen an unserer Stätte der Bildung von Hauptschülern und Ausbildung künftiger HS-Lehrer vor allem im vergangenen Jahr relativ breiten Raum ein. Einige dieser Vorhaben ließen bereits an, einige starteten mit diesem Schuljahr. Um ein Projekt wie das vorgeschlagene auch in der Praxis selbst zu erproben, findet an unserer Schule - vornehmlich in der zweiten und dritten Klasse - seit September dieses Jahres der „Schulsprengel“ größere Beachtung. Ob die Bereiche „Geschichte“, „Wohnbevölkerung“, „Wirtschaft“, „öffentliche Einrichtungen“ und „öffentlicher Verkehr“ des Schulbereiches als Projekt für uns Lehrer eine organisatorische, für unsere Schüler zusätzlich eine inhaltliche Überforderung darstellen (werden) oder nicht, können wir zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Beitrages noch nicht ermessen.

Wir laden Sie, geehrte KollegInnen, jedenfalls ein, sich ebenfalls der zweifellos interessant erscheinenden Thematik anzunehmen, und wären für positive oder auch skeptische Rückmeldungen sehr dankbar unter der **Kontaktadresse**

Prof. Dr. Herbert Wallentin

Prof. Felix Strohbachler

Prof. Walter Häufler, alle ÜHS der PA Salzburg, Erentrudisstraße 4, 5020 Salzburg.

Mögliche Einbettung von Projekten zur Erkundung des Schulsprengels in den derzeit gültigen Lehrplan (Stand: Sept. 1995)

1. Klasse

Der primäre Wirtschaftssektor ist in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt worden. Dies sei deshalb erwähnt, als eine lehrplanmäßige Zuordnung zu dieser Schulstufe wohl nur marginal möglich ist.

2. Klasse

Grundlegende Kenntnisse und Einsichten in Mensch-Raum-Wirtschafts-Beziehungen. Darstellung von Einzelbildern menschlichen Lebens und Wirtschaftens unter besonderer Berücksichtigung der Gestaltung des Raumes durch den Menschen sowie des sekundären und des tertiären Sektors der Wirtschaft. Beispiele aus Österreich... Erweiterung der Kenntnisse sowie Festigung der Fähigkeiten, Karteninhalte wahrzunehmen und umzusetzen.

2. Themenkreis: Leben in Ballungsräumen

Lernziele: Erfassen von Merkmalen, Aufgaben und Umweltproblemen großer Städte und verstaatelter Regionen
Lerninhalte: Städtische Lebensräume in ausgewählten Regionen der Erde (Entwicklung, Wachstum, Veränderung)
Funktionen und Gliederung von Städten an einem Fallbeispiel
Arbeit mit Stadtplänen

3. Themenkreis: Gütererzeugung in gewerblichen und industriellen Betrieben

Bemerkung: Dieser Themenkreis wird von einem derartigen Projekt zumindest berührt, z.B. die Lerninhalte Produktionsfaktoren (Grund und Boden, Mensch...), ein Blick in die Arbeitswelt

4. Themenkreis: Verschiedene Dienstleistungen

Lernziele: Verständnis für den Beitrag der öffentlichen und privaten Dienstleistungen für das menschliche Zusammenleben...
Lerninhalte: Ausgewählte Einrichtungen zur Ver- und Entsorgung

Einige Funktionen und Formen des Einzelhandels und ihre Bedeutung für den Konsumenten

5. Themenkreis: Menschen und Güter überwinden Entfernung

Lernziele: Erkennen der Wechselwirkung zwischen Raum, Verkehr und Wirtschaft
Erfassen, wie einzelne Räume durch Verkehrseinrichtungen bestimmt und erschlossen werden

Lerninhalte: Ausgewählte Verkehrsträger...

3. Klasse

Vertiefende Kenntnisse und Einsichten über Österreich unter Berücksichtigung des Raumes, der Raumordnung, der Wirtschaft, der Arbeitswelt und des Umweltschutzes. Darstellung in Einzelbildern... Anbahnung von Bereitschaft und Fähigkeiten, sich aktuellen, politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen der näheren Umwelt zuzuwenden. Erweiterung der topographischen Kenntnisse über Österreich.

Die geforderte Projektarbeit kann sich auf einen oder mehrere Themenkreise beziehen und ist sinnvoll in die Jahresplanung einzubeziehen

1. Themenkreis: Österreichische Landschaften

Lernziele: Sich mit großmaßstäbigen Karten im Raum zurechtfinden können
Lerninhalte: Orientierungübungen

2. Themenkreis: Gestaltung des Lebensraumes durch den Menschen

Lernziele: Erfassen, wie der wirtschaftende Mensch Räume prägt

Lerninhalte: Die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen
Dicht und dünn besiedelte Räume, Zentralräume
Zersiedelung, Raumordnungsmaßnahmen (Flächenwidmungsplan), Verkehrsträger, Lokal- und Regionalverkehr, Fahrpläne und Straßenkarten

6. Themenkreis: Regionale Fallstudie als Projektarbeit

Lernziele: Erfassen räumlicher und wirtschaftlicher Erscheinungen, Zusammenhänge und Probleme an einem kleinräumigen Beispiel.
Informationen sammeln, ordnen, bearbeiten, darstellen und bewerten

4. Klasse

6. Themenkreis: Fallstudie als Projektarbeit

Lerninhalte: Analyse aus geographischer, historischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ökologischer Sicht

Schulsprengel der ÜHS:

Zur Geschichte von Salzburg-Süd

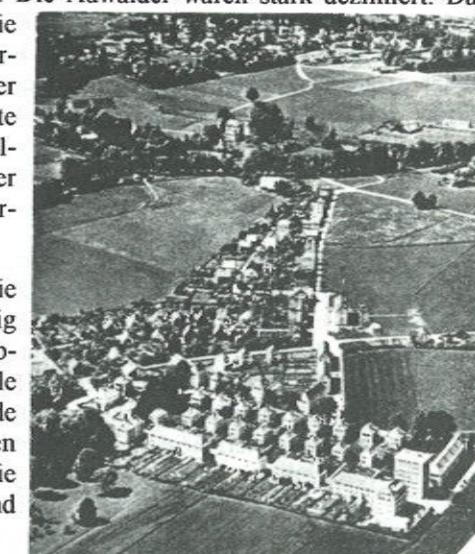
(Ein Stadtplanausschnitt zur besseren Lesbarkeit dieses Kapitels findet sich am Ende dieses Abschnittes)

Der Süden der Stadt ist heute dicht besiedelt, Grünzonen trennen jedoch wie Keile die Siedlungsachsen entlang der Ausfallsstraßen.

Ein Stadtplan aus dem Jahre 1810 zeigt die verwilderte Salzach mit breitem Auwaldgürtel, westlich davon wird der Raum mit Äckern und Wiesen landwirtschaftlich genutzt. Verstreut liegen darin Bauernhäuser, Meierhöfe, Landsitze und Schlösser. Alleen verbinden sie mit der Stadt, die damals noch vollkommen mit Mauern umschlossen war. Die Hauptverkehrswege nach Hallein und Berchtesgaden meiden die überschwemmunggefährdeten Flächen.

Um 1900 war die Salzachregulierung weitgehend abgeschlossen. Die Auwälder waren stark dezimiert. Das Künstlerhaus (1894), das St. Josef-Zufluchthaus (1888) und die Landwehrkaserne (1898) - heute Altenheim Hellbrunn - waren fertiggestellt. Den Kommunalfriedhof legte man 1878 außerhalb der administrativen Grenzen der Stadt Salzburg an. Ab 1886 verkehrte die Lokalbahn vom Hauptbahnhof durch das Nonntal nach Hellbrunn und St. Leonhard, später nach Berchtesgaden. Trotz dieser Neuerungen blieb der Süden Salzburgs bis Anfang der Dreißigerjahre weitgehend unbaut.

Der größte Teil des Gebietes gehörte zur Gemeinde Morzg. Die Idee der Eingliederung in die Stadt wurde schon vor 1914 heftig diskutiert. Mit der Eingemeindung der einwohnerstarken selbständigen Gemeinden Maxglan und Gnigl kamen 1935 auch Teile von Morzg zur Stadt. Erst im Jahre 1939 hörte die Gemeinde Morzg zu bestehen auf. In der Zwischenkriegszeit entstanden südöstlich des Kasererhofes Einzelhaussiedlungen, ab 1935 die Josefau-Siedlung (Foto) und die Siedlung zwischen Freisaal und Schloß Herrnau. Zum Teil wurde dazu billiges Auland erworben.



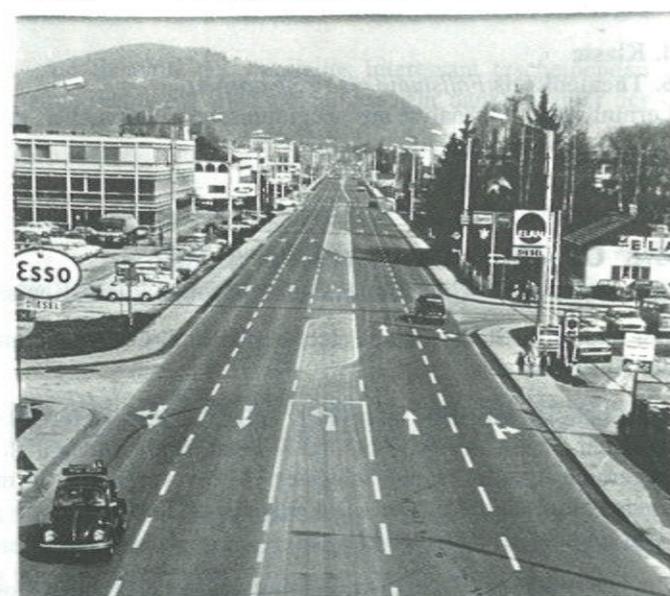
Der stärkste Akzent in der Entwicklung des Stadtteiles wurde mit der 1937 eröffneten **Alpenstraße** gesetzt. Sie hatte damals eine 7m breite Betonfahrbahn, die von einem Gehsteig und einem Radweg begleitet wurde. Sie führte durch fast unverbautes, landwirtschaftlich genutztes Wiesen- und Waldgebiet. An der Alpenstraße lag nach dem Zweiten Weltkrieg das Camp Marcus W. Orr (Foto) in dem bis 1947 viele ehemalige Nationalsozialisten interniert waren. In einigen der gemauerten Gebäude wurde nach Auflösung des Lagers die Städtische Schranne eingerichtet. Sie bietet für Wohnungseinrichtungen, Wohnwagen etc. Deponiemöglichkeiten zu günstigen Preisen. Ihre Auflösung und die Verbauung des Geländes wird in letzter Zeit eifrig diskutiert. Ursprünglich stand die „Schranne“ seit 1788 als Getreidemagazin neben der erst ein Jahrhundert später errichteten St. Andräkirche gegenüber dem Schloß Mirabell. Sie wurde 1944 durch Bomben zerstört und danach abgetragen.



Nach Kriegsende wurde auf dem Gelände des Landeshauptschießstandes vom Amerikaner Mr. Deering ein Jugendzentrum mit der Absicht errichtet, für die bedürftige Salzburger Nachkriegsjugend etwas zu tun. Angegliedert wurde ihm ein Sportplatz und ein Schwimmbad. Das AYA-Bad (Austrian Youth Association) ist wie die anderen Einrichtungen eine Gründung des Vereines „Guter Nachbar“.

Die starke Bevölkerungszunahme der Stadt (1951: 102.927 Ew., 1971: 128.845 Ew.) fand ihren Niederschlag in einer regen Bauaktivität. Nach und nach wurden die Baulöcken beiderseits der Alpenstraße geschlossen. Dieser Straßenzug hatte ungebrochen das Aussehen einer „Einflugschneise“ (Foto). Auch in Gneis und Morzg kam es zu umfangreichen Neuerschließungen, besonders für Reihenhäuser. Die Schul- und Universitätsbauten an der Akademiestraße, die Verwaltungsgebäude des Landes mit dem Landesarchiv an der Michael-Pacher-Straße und vor allem der Neubau der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg brachten öffentliche Gebäude aus der Innenstadt in den Süden.

In rasantem Tempo siedelten sich Gewerbe-, Industrie- und Handelsunternehmen besonders in den 70-er und 80-er Jahren im südlichen Teil der Alpenstraße an. Mit der Verlegung der Bundespolizeidirektion und des Landesgendarmeriekommmandos mit ihren verschiedenen Ämtern erhielt dieser Straßenzug einen weiteren bedeutenden städtebaulichen Akzent. Im Trend des „Erlebnis-Einkaufens“ liegen die Eröffnungen des Shopping-Center-Alpenstraße 1990 und des Zentrums Herrnau 1994. Die Sporthalle Alpenstraße kann tausenden Menschen bei den verschiedensten Veranstaltungen Vergnügen bereiten.



Woher der Name kommt

Schon vor Erzbischof Wolf-Dietrich wurde ein Teil der Hellbrunner-Au als „Herrnau“ bezeichnet (herrschaftliches Augebiet). Zu Paris-Lodrons Zeiten wurde der dort befindliche Ansitz „Schloß Herrnau“ genannt. Daneben gab es noch die „Bernau“ und die „Stockau“ (Personennamen). Die „Josefiau“ erstreckt sich vom ehemaligen Landeshauptschießstand (heute „Haus der Jugend“) bis zur alten hölzernen Hellbrunner Brücke. Sie ist nach einer dem hl. Josef geweihten Kapelle benannt („Josefi-Hof“ - später Kasererhof).

Im Ortsnamen „Kleingmain“ steckt vermutlich das Wort „Gmain“ für Gemeindewiese. Dort konnten die Morzger Gemeindegewohner, die dem Stift Nonnberg untertan waren, ihr Vieh weiden lassen. In alten Karten findet man die Bezeichnung „kleine Gemeinde“. Ein direkter Zusammenhang in der Namengebung von Kleingmain zu Großmain an der bayrischen Grenze scheint nicht gegeben zu sein.

Der Name Morzg kommt vermutlich vom römischen Marciaco (Ansiedlung eines Marius). Bereits im 8. Jahrhundert ist die Siedlung als Besitz des Klosters Nonnberg nachgewiesen. Zahlreiche Funde aus der Bronze- und Römerzeit verweisen auf die weit zurückreichende Besiedlung dieses Ortes. Die Pfarrkirche birgt als

Sehenswürdigkeiten den gotischen Flügelaltar von 1480, der aus dem alten Salzburger Dom stammen dürfte, und Anton Faistauers Fresken aus dem Marienleben. Gneis wird von Franz Valentin Zillner als mundartlich entstelltes „Knaus“ oder „Knäuslein“, was ein Ansatz am Brotlaib oder Strutzen ist, gedeutet. Nach einer anderen Deutung kommt Gneis vom lateinischen Canolis, d.h. Wasserrinne.

Straßennamen

Die Straßen des Viertels südlich des Kasererhofs bekamen Namen nach Künstlern aus der Zeit des Dombau (z.B. Solaristraße, Mascagnigasse). In der Josefiau benannte man die Straßen nach Malern aller Epochen, die für Salzburg Bedeutung hatten: Rottmayrgasse, Fischbachstraße, Membergerstraße, Egger-Lienz-Gasse, Anton-Steinhart-Straße usw. Die Straßenzüge westlich der Alpenstraße im Gebiet der Herrnau wurden nach Förderern des Bauspargedankens (Zentrale der „Bausparkasse Wüstenrot“) benannt, jenseits der Alpenstraße nach wichtigen Personen des Rot-Kreuz-Wesens, z.B. Henri-Dunant-Straße.

Die Kirche Herrnau - ein Markstein im modernen Sakralbau

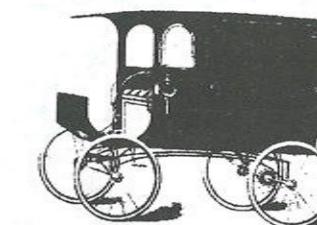
Das Gebiet von Salzburg-Süd gehörte einst zu den Pfarren Morzg (erstmals Weihe 1139) und Nonntal (die St. Erhardkirche ist urkundlich 1404 erwähnt). Grundherrschaftlich gehörte es dem Domkapitel und den Stiften Nonnberg und St. Peter. Das neue Pfarrzentrum wurde auf ehemaligen Nonnberger Gründen erbaut, nachdem die Grenzen der Pfarrsprengel Morzg, Nonntal und St. Erentrudis neu festgelegt worden waren.

Die Pfarrkirche Herrnau, die im modernen Kirchenbau eine hervorragende Stellung einnimmt, wurde 1962 durch Erzbischof Andreas Rohracher geweiht. Der erste Pfarrer war Josef Tomaschek. Der markante Campanile vor dem Rundbau der Kirche mit vier freihängenden Glocken war eine Novität für Salzburg. Stellvertretend für die hohe künstlerische Qualität der Ausstattung sei das riesige Chorfenster von Prof. Margret Bilger genannt (20 x 6 Meter), eines der größten Glasfenster der Welt. Es wurde vor kurzem aufwendig saniert. Das Gotteshaus ist die erste und bisher einzige Kirche, die der Nichte des hl. Rupert, der hl. Erentrudis, geweiht ist.

Methodisch-didaktische Anmerkungen

Für die methodisch-didaktische Umsetzung des Abschnittes „Geschichte des heutigen Schulsprengels“ lassen sich günstige Querverbindungen beispielweise zu den Unterrichtsgegenständen GS und D ziehen. In GS betrifft dies sowohl den **geschichtlichen** als auch den **sozialkundlichen** Teil dieses Faches.

Das private, gesellschaftliche und berufliche Leben der Menschen früher und heute kann auf diese Weise verglichen werden. Die ehemals vorwiegend landwirtschaftliche Prägung des Geländes, das Untertanentum gegenüber einem weltlichen und/oder geistlichen Herrn, die Wohnsituation, Kleidung, Fortbewegung, Versorgung, Hygiene, ärztliche Versorgung, Ausbildung, Berufssituation, das Leben in der Großfamilie u.a.m. sind Inhalte, welche sich anbieten.



Als Medien bzw. methodische Hinweise ließen sich nennen:

- + literarische Quellen inkl. Stadt(teil)geschichten
- + Fotos, Luftbilder, Dias, Schnitte, Gemälde und sonstige bildliche Darstellungen
- + Pläne aus verschiedenen Zeiten für verschiedene Zwecke in verschiedenen Maßstäben
- + Besuch eines Heimatmuseums
- + „Rallye - Schnitzeljagd“, wobei die Schüler entsprechende Arbeitsaufträge erhalten
- + Befragungen älterer Personen aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis
- + Kartenvergleiche: Unter dem Gesichtspunkt „Schule des Sehens“ ließen sich historische Karten (Stadtpläne) verschiedener Epochen vergleichen, um das Werden des heutigen Schulsprengels zu erhellen.
- + Orientierungsübungen: Aus einer zerschnittenen Karte wird ein Puzzle zusammengefügt.

+ Ein besonderes Thema wäre die Arbeit mit **O r t s- und S t r a ß e n n a m e n** nach dem Prinzip „Woher der Name kommt...“ Mit Hilfe von Lexika, dem Straßenverzeichnis und Spezialkarten könnte eine Schülergruppe eruiieren, daß die Häufung bestimmter Namen in einem Gebiet unter einem speziellen Gesichtspunkt oft kein Zufall ist. Auf diese Weise erfahren die Kinder Wissenswertes über historische Persönlichkeiten und Epochen.

Als Querverbindung bietet sich - wie erwähnt - der Deutschunterricht an: nachschlagen, lesen, exzerpieren, ordnen, Texte herstellen...

Schwächeren Schülern könnte man eine „stumme Karte“ vorlegen, in die sie auf Grund einer Straßenkarte die Namen der Verkehrswände bloß eintragen müssen.

Insgesamt würden derartige Arbeitsaufträge dazu beitragen, die **unmittelbare Nachbarschaft besser kennenzulernen**. Daß viele Erwachsene gerade hinsichtlich Straßennamen oft große Probleme haben, hat wohl jeder einmal feststellen müssen, wenn er als Unkundiger um eine diesbezügliche Auskunft bat....

Topographische Zuordnung des Schulsprengels der HS Herrnau (ÜHS)

In allen Abschnitten der Erhebung finden sich topographische Bezeichnungen. Unserer Ansicht nach erschien es vorteilhaft, der werten Leserschaft mittels nachstehenden Planausschnittes (Salzburg-Süd) ein Identifizieren besagter Bezeichnungen zu erleichtern.

Die UHS befinden sich an der Erentrudisstraße, welche von der besagten Bezeichnungen zu erlösen ist.



Schulsprengel der ÜHS (Salzburg-Süd): Zur Bevölkerungsstruktur und Wohnsituation Die Bevölkerung

Die Bevölkerung

Der Schulsprengel der ÜHS (Salzburg-Süd) umfaßt im wesentlichen die vier Zählbezirke:

Morzung (Bez. 30)
Kleingmain (Bez. 32)
Josefiau (Bez. 34)
Hellbrunn/Gneis (Bez. 36)

Bevölkerungszahl: In diesen Zählbezirken leben mit Stichtag 1.1.1995 9.653 Bewohner, das entspricht 6,6% der gesamten Stadtbevölkerung (146.663 Ew.). Mit einem Frauenanteil von 54,1% ist dieser um 0,8% höher als der Stadtdurchschnitt (53,3%).

Auf die einzelnen Zählbezirke verteilt sich die Bevölkerung folgendermaßen:

Josefiau	54%	5.221 Ew
Morzung	22%	2.130 Ew
Kleingmain	21%	1.991 Ew
Hellbrunn/Gneis	3%	316 Ew

Fläche - Einwohnerdichte

Fläche	Einwohnerdichte			
	Stadt absolut	Stadt in %	Herrn- au	H. in %
Fläche	65,6398 km ²	100	8,2497 km ²	12,6

Ejnwohnerdichte (Wohnbevölkerung):

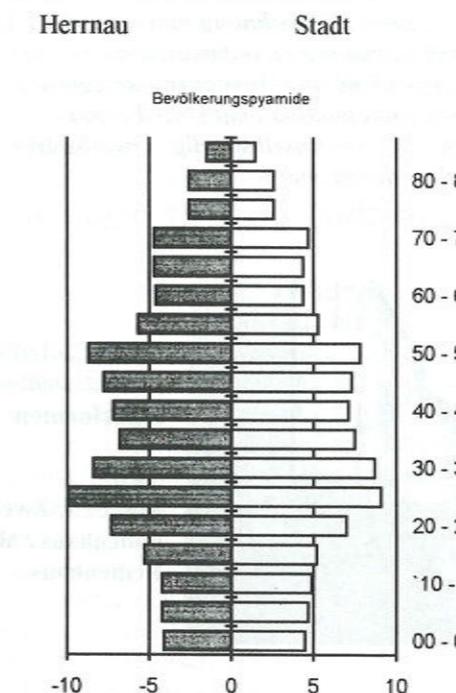
Wohndichte (Wohneinwohnerung):
 Stadt: 2.190 Ew./km²
 Salzburg-Süd: 1.179 Ew./km²

Die Bevölkerungsdichte des Untersuchungsgebietes ist im Vergleich zur Stadt nur halb so hoch. In den einzelnen Zählbezirken fallen jedoch krasse Unterschiede auf: (Einw. pro km²)

Josefiau	4.900
Kleingmain	2.030
Moritz	1.480
Hellbrunn/Gneis	600

Der Zählbezirk Hellbrunn/Gneis nimmt 57,3% der Fläche ein und hat nur 2% der Bevölkerung, im Zählbezirk Josefau hingegen leben auf einem Achtel der Fläche 54% der Bevölkerung.

Bevölkerungsstruktur:



Die Stadt hat einen höheren Bevölkerungsanteil in der Altersgruppe 0 bis 14 Jahre sowie bei den 30 bis 39-jährigen Personen.

„Salzburg-Süd“ hat in folgenden Altersgruppen den höheren Anteil: 15 - 29 und 40 - 69jährige, wobei in der Gruppe der 25 - 29jährigen der Unterschied markant ist.

Die Struktur in den höheren Altersgruppen ist annähernd gleich.

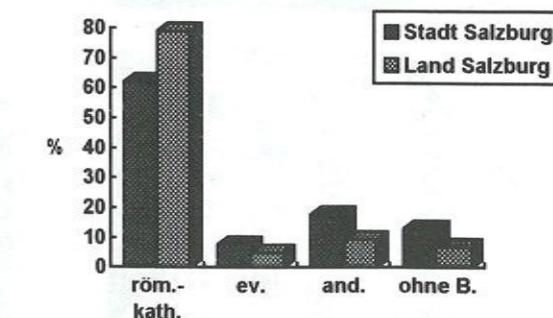
Wohnbevölkerung nach dem Familienstand:

Familienstand	Stadt-abs.	Stadt in %	Herrn-au-abs.	H. in %
ledig	63.040	43,8	4.391	45,1
verheiratet	58.367	40,5	3.816	39,2
verwitwet	11.461	8,0	746	7,7
geschieden	11.110	7,7	776	8,0

In Salzburg-Süd leben mehr ledige Personen (45,1%) als verheiratete (39,2%) und auch mehr geschiedene (8 %) als verwitwete Personen (7,7 %).

Wohnbevölkerung nach der Religion

Der Anteil der römisch-katholischen Bevölkerung ist in der Stadt Salzburg mit 62% im Vergleich zum Land Salzburg mit 78,9% deutlich geringer. Salzburg-Süd liegt im Stadttrend.



Die Gebäude und Wohnungen

Grundlage für die Datenerfassung sind die Ergebnisse der Volkszählung 1991.

Vergleich nach der Gebäudeart:

7,5% aller 18.906 Gebäude der Stadt Salzburg stehen im Schulsprengel.

Der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser ist in Salzburg-Süd mit nahe 60% um fast 10% höher als im Stadt durchschnitt.

Sowohl der Anteil an Wohngebäuden mit 3 oder mehr Wohnungen, als auch der Anteil an Geschäfts- oder Bürogebäuden ist deutlich kleiner als im Stadt durchschnitt. Auffällig ist der hohe Anteil an „nicht zugeordneten“ Gebäuden (z.B. Schloß Hellbrunn mit Nebenanlagen). Dies sind 20% aller Bauten.

	Stadt absol.	Stadt in %	Herrn- au-abs.	H. in %
Gebäude insgesamt	18.906	100	1.416	7,5
Wohnungen insgesamt	68.873	100	4.800	7

Größe der Wohnungen

	Stadt absolut	Stadt in %	S.-Süd absolut	S.-Süd in %
- bis 35 m ²	5.653	9,2	425	10,2
- 35 bis 44 m ²	6.922	11,2	449	10,7
- 45 bis 59 m ²	12.301	19,9	772	18,4
- 60 bis 89 m ²	22.340	36,2	1.573	37,6
- 90 - 129 m ²	10.466	16,9	637	15,2
130 m ² und mehr	4.100	6,6	332	7,9

Die durchschnittliche Nutzfläche pro Wohnung liegt im Stadt durchschnitt bei 73 m², im Schulsprengel



Für den Schulbezirk
charakt. städtische
Hausformen:

oben:
Ein- bzw. Zweifa-
milienhaus / älteres
Reihenhaus



unten:
Wohnblock / älteres
Hochhaus

bei 86 m², wobei relativ große Unterschiede innerhalb der einzelnen Zählbezirke bestehen. So beträgt die durchschnittliche Wohnungsgröße in Josefau 65 m² gegenüber 113 m² in Hellbrunn/Gneis. Die Wohnnutzfläche pro Person ergibt im Stadt mittel 33 m², in Salzburg-Süd 37 m².

Die Durchschnittswohnung in Salzburg-Süd ist also größer als im Stadt mittel, ebenso die Wohnnutzfläche pro Person.

Zahl der Personen in den Privathaushalten:

	Stadt abs.	Stadt in %	Herrn- au	H. in %
1 Person	26.180	40,1	1.861	41,2
2 Personen	18.461	28,2	1.323	29,3
3 Personen	10.188	15,6	661	14,6
4 Personen	7.039	10,8	491	10,9
5 Personen	2.321	3,5	115	2,5
6 und mehr Pers.	1.165	1,8	69	1,5

Die Zahl der Ein- und Zweipersonenhaushalte ist im Beobachtungsgebiet etwas höher als im Stadt mittel, die Zahl der Haushalte mit 5 oder mehr Personen entsprechend kleiner.

Der „typische“ Bewohner von Salzburg-Süd

„Der typische Herrnauer“ ist eine ledige Frau im Alter zwischen 25 und 29 Jahren, röm.-katholisch. Sie lebt in einer Mietwohnung eines zwischen 1961 und 1980 erbauten Zweifamilienhauses in der Josefau mit 65 m² der Ausstattungskategorie I. Sie führt einen Privathaushalt mit einer Person. Beruflich ist sie unselbständig erwerbstätig als Angestellte oder Beamtin.

Methodisch-didaktische Anmerkungen

Für die methodisch-didaktische Aufbereitung der aktuellen Bevölkerungssituation des Schulsprengels könnten als Abgrenzungsgesichtspunkt die Wahlsprengel dienen, welche im Normalfall mit den so genannten „Zählsprengele“ ident sind. Bekanntlich erfolgen in den „Einser-Jahren“ eines Dezenniums Volkszählungen mit einer Vielzahl an erhobenen Daten, die in der Magistratsabteilung „Stadtstatistik“ erhältlich sein müssten. Für die Stadt Salzburg war das jedenfalls möglich.

Bei dieser Gelegenheit werden die Schüler mit Fragestellungen sie selbst in den nächsten Jahren berührender Fakten vertraut gemacht, welche schulisch in den Bereich der „Politischen Bildung“ fallen.

Zählbezirke, Wahlsprengel - Wahllokal, Bevölkerungspyramide, Bevölkerungszahl, Familienstand, Religionszugehörigkeit, Bevölkerungsdichte u.a.m. sind Inhalte, die unter Heranziehung der Fachbereiche Mathematik und Informatik ausgewertet werden können. Im Klartext: Der Lehrer beschafft die Rohwerte und arbeitet dann gemeinsam mit den Schülern verschiedene Diagramme aus, welche sodann gelesen und interpretiert werden. Als Zusatzaufgabe könnte ein Vergleich zwischen Schulsprengel und dem gesamten Stadtgebiet dienen.

Hinsichtlich der Wohnsituation der Bevölkerung des untersuchten Areals ist ein ähnliches Vorgehen wie beim zuletzt Angesprochenen zu empfehlen:

Die (städtischen) Gebäudearten (d.h. Ein-/Zweifamilienhaus, Wohnblock, Reihenhaus, Hochhaus), die Wohnungsgröße sowie die durchschnittliche Personenzahl pro Haushalt bieten sich als Inhalte an. Die Daten sind ebenso über die Magistratsabteilung „Stadtstatistik“ erhältlich.

Außerdem ließen sich für den Schulsprengel charakteristische Hausformen fotografieren. Die Frage notwendiger oder bereits durchgeführter Sanierungsarbeiten kann ebenfalls thematisiert werden. Auch Fragen der Wohnungsbeschaffung könnten angesprochen werden, was ja auch Lehrplaninhalt ist. Mittels des Flächenwidmungsplanes werden ferner die Wohngebiete festgestellt.

Insgesamt können die Schüler ihre eigene Wohnsituation mit den durch sie erstellten und kommentierten Diagrammen vergleichen, wodurch sie sich zusätzlich unmittelbar angesprochen fühlen müssten.

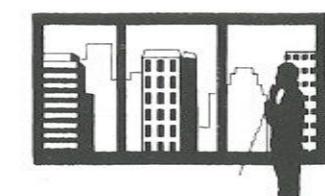
In Form eines Strichmännchendiagramms könnte - mit allen Vorbehalten einer Generalisierung - ein(e) typische(r) Bewohner(in) des Schulsprengels auf dem Computer entstehen, welche(r) alle Merkmale der Mehrheit der Bevölkerung des Erhebungsgebietes aufweist.

Auch zu diesem Kapitel bieten sich also - wie gezeigt - zahlreiche Ansätze einer unterrichtlichen Bearbeitung und Dokumentation an.

Schulsprengel der ÜHS (Salzburg-Süd):

Zur Wirtschaft

Zentraler Wirtschafts- und Verkehrsstrang Salzburgs gegen Süden ist die ALPENSTRASSE: Östlich und vor von der Handelskammer Salzburg zur Verfügung gestellt. Die Unterlagen zur folgenden Aufschlüsselung wurden



entfernung landwirtschaftlich genutzte Flächen sowie Landschaftsschutzgebiete, weshalb man von einem räumlich sehr „sensiblen“ Gebiet sprechen kann. Die

Daseinsgrundfunktionen „Wohnen, Verkehr, Arbeiten und Erholen“ melden an der Nahtstelle zwischen dem Stadtrand und seiner unmittelbaren Umgebung ihre

Ansprüche an, welche in Flächenwidmungsplänen bzw. im sogenannten „Räumlichen Entwicklungskonzept“ definiert werden. Bezogen auf das Straßennetz von Salzburg-Süd ergibt sich

(REK) ihren - in gewissen Abständen u.U. neu zu definierenden - Niederschlag finden.

Die Stadt Salzburg wies 1992 insgesamt 7.352 Betriebe auf.

Davon waren: 68,2% Kleinstbetriebe mit 1-4
22,3% mit 5-19
5,4% mit 20-49
2,0% mit 50-99
1,9% mit 100-499
0,2% mit über 500
unselbständig Beschäftigten.

Einige Zahlen aus der Tabelle mögen dies verdeutlichen:

Zahl der Betriebe: 521

Zahl der vertretenden Fachgruppen 102

Da einzelne Betriebe mehrere Fachgruppen vertreten, ergibt sich eine Gesamtzahl von 785!

Die besondere wirtschaftliche Bedeutung der Alpenstraße geht aus den nachstehenden Tabellen markant hervor.

Medizinische Versorgung in Salzburg-Süd

Von den 482 Ärzten in der Stadt Salzburg (Stand April 1995) finden sich in Salzburg-Süd 32.

Straße	Anzahl	Chi- rurg.	prakt. Ärzte	Unfall- chir.	Zahn	Orthop. u. orth. Chir.	Plast. Chir.	Innere Medi-zin	Neurol. Psych.	Frhk./ Gebhlf.
A. Schemelstr.	1		1							
Alpenstraße	9		2	5	1	1				
Enzingerstraße	1	1								
Erentrudisstraße	1								1	
Eschenbachstr.	1	1								
Faistauergasse	3		2		1					
F. v. Erlachstr.	2	1	1							
F. Wallackstraße	1							1		
Friedensstraße	1		1							
G. Kropfstraße	1		1							
Ginzkeyplatz	2	1						1		
H. Webersdorferstr.	1		1							
Hellbrunnerallee	1							1		
K. Emmingerstr.	1						1			
Morgerstraße	3		2		1					
O. Holzbauerstr.	1					1				
Schwesterweg	2				2					
Summen	32	4	11	5	5	2	1	2	1	1

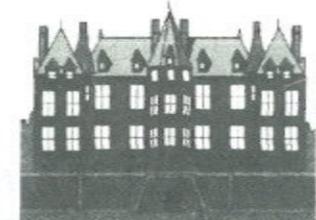
Nicht vertreten sind folgende Ärztesparten:

Anästhesiologie, Augenheilkunde, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Neurochirurgie, HNO, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Kinderheilkunde, med. Labor, physik. Medizin, Radiologie, Urologie.

Apotheken: Josefauapotheke, Friedensstraße 3; Salzachapotheke, Ginzkeyplatz 9

Methodisch- didaktische Anmerkungen

Auch die Erfassung und Besprechung öffentlicher Einrichtungen der Gebietskörperschaften Bund, Land, Gemeinde wie auch von „Sonderformen“ wie kirchliche Einrichtungen können Gegenstand einer Untersuchung des Schulsprengels sein.



- + Eine thematische Karte dazu ist wohl in jeder Stadt leicht erhältlich. Diese ließe sich im Zuge von Lehrausgängen aber auch selbst anfertigen.
- + Fotos aus dem Stadtarchiv inkl. Luftbilder oder auch selbst angefertigte Fotos/Dias schulen ebenfalls das Auge der Kinder zur Identifikation der entsprechenden Baulichkeiten.
- + Erkundungen vor Ort (Sportstätten, Postämter, Schulen, Kindergärten, Spitäler etc.) vermitteln den Schülern wie auch anlässlich des Bereiches Wirtschaft unmittelbare Begegnungen mit Institutionen und Personen.
- + Die medizinische Versorgung des Schulsprengels (Ärzte und Apotheken) kann man ebenfalls erheben. Die Ärzte - bzw. Apothekerkammer geben über Ärztesparten und Standorte der Praxen bzw. der Apotheken Auskunft.

Schulsprengel der ÜHS: Der öffentliche Verkehr

- vor allem repräsentiert durch die Linien der SVB.

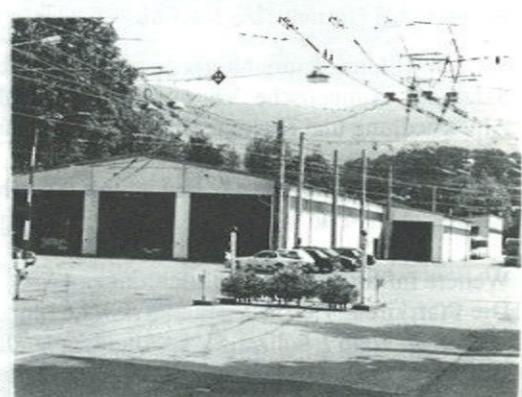
Die Salzburger Verkehrsbetriebe umfassen zwei große Bereiche:

- die Lokalbahn und die Festungsbahn sowie die
- Busse und Obusse: dieser gliedert sich wiederum in den Mönchsbergaufzug und eben den Linienverkehr.

Hinsichtlich des Linienvverkehrs ist die Alpenstraße in mehrfacher Hinsicht von grundlegender Bedeutung:

Für die 64 Gelenk-Obusse, 14 Solo-Obusse, 9 Gelenk-Autobusse und 37 Solo-Autobusse stehen in der Zentralgarage/Zentralwerkstätte 4 Hallen plus Freigelände mit insgesamt 127 Stellplätzen zur Verfügung.

Ferner ist neben der Zentralverwaltung an der Roseggerstraße



Zentralgarage und Werkstätte
der Sbg. Verkehrsbetriebe

das *Verwaltungsgebäude Alpenstraße* wichtig. Darin ist auch ein Zeitkartenbüro untergebracht. Als Dienstgeber fungieren die SVB für 450 MitarbeiterInnen, davon 290 Fahrer, 80 Personen des Werkstätten- und Reinigungspersonals sowie 70 Angestellte in der Verwaltung.

Zum öffentlichen Verkehrswesen an der Alpenstraße insgesamt:

Die Linien 55A (aus Grödig/Anif), 15 (Josefi-Au-Friedhof-Leopoldskron-Moostraße-Zentrum), 55 (Rif-Morgerstraße-Bahnhof), die Bundesbahnlinie aus Golling/Hallein sowie die Eillinie aus Berchtesgaden haben für den öffentlichen Personenverkehr nur randliche Bedeutung im Vergleich zu den alle 10 Minuten verkehrenden Obuslinien 51 (Salzburg-Süd - Itzling) und 95 (Alpensiedlung-Süd - Bessarabierstraße).

Linienüberschreitende Verstärkungsfahrten ergänzen zu den Stoßzeiten an Schultagen das Angebot.

Der Park&ride-Parkplatz Süd ist im Sommer zu 100% ausgelastet, wochentags ist dieser jedoch lediglich mit maximal 250 PKW frequentiert.

Fahrgastaufkommen der Städtischen Verkehrsbetriebe an Haltestellen der Linien 51 und 95 im Bereich zwischen Alpensiedlung-Süd und Faistauergasse:

Eine Erhebung der Salzburger Verkehrsbetriebe (Stand 1992/93) zeigt folgendes Ergebnis:

Linie 51: Alpensiedlung-Süd - Itzling

Linie 95: Alpensiedlung-Süd - Bessarabierstraße

Haltestellen:

Alpensiedlung-Süd (APSU), Alpenstraße, Polizeidirektion, Herrnau, Josefi-Au, Faistauergasse (FAIS).

Ein Drittel aller Benutzer der Linie 51 in Fahrtrichtung Itzling-Pflanzmann und mehr als die Hälfte aller Fahrgäste der Linie 95 in Fahrtrichtung Bessarabierstraße steigen in den Haltestellen zwischen Alpensiedlung-Süd und Faistauergasse in die Obusse ein.

Zwei Fünftel der Benutzer der Linie 51 in Fahrtrichtung Alpensiedlung-Süd und mehr als die Hälfte der Fahrgäste der Linie 95 steigen in den Haltestellen zwischen Faistauergasse und Alpensiedlung-Süd aus.

Bezüglich der Frequenz der 19 Haltestellen der Linie 51 in Richtung Norden nehmen die sechs Haltestellen des Untersuchungsgebietes bei den Einsteigern die Ränge 4, 5, 6, 8, 9 und 10 ein. Stärker frequentiert werden nur die Haltestellen Theatergasse, Mirabellplatz und Bahnhof. Bei den Aussteigern nehmen die 6 Haltestellen die Ränge 3, 4, 6, 8, 9, 10 und 13 ein. Stärker sind nur die Haltestellen Rathaus und Bahnhof frequentiert.

Bezüglich der Frequenz der 20 Haltestellen der Linie 95 in Richtung Norden nehmen diese sechs Haltestellen bei den Einsteigern die Ränge 2, 4, 5, 6, 7, 8 und 10 ein. Stärker frequentiert ist nur die Haltestelle Hanuschplatz. Bei den Aussteigern nehmen die 6 Haltestellen die Ränge 2, 3, 4, 5, 6 und 8 ein. Am stärksten ist die Haltestelle Hanuschplatz frequentiert.

Methodisch- didaktische Anmerkungen

Ein letzter Bereich, den unsere Erhebung erfasste und der Gegenstand projektorientierten Arbeitens mit Schülern sein könnte, ist jener des Verkehrswesens. Praktisch alle bisherigen Kapitel haben direkt oder indirekt mit diesem - auch unter dem Umweltgesichtspunkt - sensiblen Phänomen unseres täglichen Lebens zu tun.



- + Stadtpläne mit Inhalten wie „Radwegeplan“, „Parken in...“, „Liniennetzplan der öffentlichen Verkehrsmittel“
- + Fahrpläne
- + Fotos usw. bieten sich als Informationsquellen ebenso an wie
- + der Besuch der Zentrale eines öffentlichen Verkehrsunternehmens, wo man auch Datenmaterial erhält.

Die Schüler könnten auch noch unmittelbarer mit der Problematik vertraut gemacht werden, wenn sie

- + Interviews mit Bewohnern frequentierter Straßen durchführen
- + Fahrgästen gezielte Fragen stellen
- + Aufzeichnungen über das Verkehrsaufkommen durchführen (Strichlisten!)
- + einen Meßwagen für Lärmintensität und Luftgüte besuchen usw.

Einige der erhaltenen oder erhobenen Daten könnten sodann mit Hilfe von Mathematik- und Informatikkenntnissen in Diagrammen dargestellt und hiermit plakativ veranschaulicht werden.

Fotonachweis: Prof. Walter Häufler (9), Stadtarchiv (3)

Zusammenfassend

- Die Verfasser dieses Beitrages waren bemüht, bereits im einleitenden Kapitel die formalen und inhaltlichen Voraussetzungen einer möglichst gedeihlichen Verwirklichung z u m i n d e s t von T e i l a s p e k t e n projektorientierten Arbeitens mit (Haupt)schülern zum T h e m a „S c h u l s p r e n g e l“ darzulegen. Uns ist klar, daß aus geographischen und organisatorischen Gründen sich wohl bei weitem nicht alles Vorgeschlagene verwirklichen lassen wird.
- Und dennoch:
 - + ein Blick in den Lehrplan
 - + wünschenswerte Kooperationsbereitschaft unter der betroffenen Kollegenschaft (Teamteaching)
 - sowie
 - + Chancen der Schulautonomie
 könnten gute Grundlagen darstellen, einem Vorhaben wie dem in diesem Beitrag angeregten näherzutreten.
- Auf detailliertere Planungs-, Durchführungs- und Auswertungshinweise wurde bewußt verzichtet, da die Schul(sprengel)situation in den angesprochenen städtischen Gebieten dort und da recht unterschiedlich sein dürfte und uns außerdem eine Gängelung der Kollegenschaft fern lag und liegt.
- Ziel von Unterrichtsprojekten ist wohl auch ein **Herantreten an die Öffentlichkeit** - in welcher Dimension auch immer. Durch eine „Ausstellung“ mit vergrößerten Diagrammen, mit Dias, Fotos, Tonbandaufzeichnungen, diversem textlichen Quellenmaterial, erstellten Plakaten verschiedener Inhalte und allenfalls Videokurzfilmen könnten die **Schüler** jedenfalls dokumentieren, daß die vielfältig und „mehrkanalig“ erworbenen Kenntnisse und Erkenntnisse von ihnen im wahrsten Sinne des Wortes „begriffen“ worden sind und ihnen diese Art unterrichtlichen Tuns offensichtlich Freude bereitet hat.
- Wir **Lehrer** sollten uns nicht einen **zeitlichen** Druck auferlegen - getreu der Lehrplanaussage, wonach Projektarbeiten sich sehr wohl „auf einen oder mehrere Themenkreise beziehen“ können und „sinnvoll in die Jahresplanung einzubeziehen“ seien.

NEUERSCHEINUNG

KRETSCHMER, I. und J. DÖRFLINGER - Hg. (1995): **ATLANTES AUSTRIACI**. Kommentierter Katalog der österreichischen Atlanten von 1561 bis 1994. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.

1. Band: Österreichische Atlanten 1561-1918 / J. Dörflinger und H. Hühnel. 2 Teilbände mit zusammen 852 Seiten. 34 Abb.
2. Band: Österreichische Atlanten 1919-1994 / I. Kretschmer. 405 Seiten. 32 farbige Abb.

Das bei der 16. Internationalen Konferenz zur Geschichte der Kartographie vorgestellte Werk ist eine monumentale kartographische Bibliographie, die ähnlich wie C. Koeman's „*Atlantes Neerlandici*“ die Atlasproduktion eines Staates (im vorliegenden Fall Österreichs) möglichst vollständig zu erfassen versucht. Die Autoren zitierten nicht nur Titel, Verfasser, Auflage, Verlag, Seitenanzahl sowie Standorte von über 1600 Atlasausgaben, sondern schlüsselten auch deren Inhalte detailliert auf und fügten zu den Ausgaben Schriftumshinweise hinzu. Erfreulich, daß man dabei nicht auf die im oben vermerkten Zeitraum erschienenen österreichischen Schulatlanten vergaß, deren Sammlung und Katalogisierung in unserem Land bisher sehr nachlässig (auch von den Verlagen und öffentlichen Bibliotheken) betrieben wurde. Allein aus der Periode 1851-1918 sind mehr als 950 Titel von Schulatlanten angeführt. Ein vorbildlicher Suchapparat ermöglicht nach verschiedenen Kriterien das schnelle Auffinden der Atlanten, Verfasser oder Verlage. Die ohne Übertreibung als „Jahrhundertwerk“ zu bezeichnende Bibliographie ATLANTES AUSTRIACI legt nicht nur Zeugnis vom Schaffen österreichischer Kartographen und Verlage ab, sondern bildet auch eine wichtige Grundlage für zahlreiche zukünftige Forschungsaufgaben. Wir werden uns im nächsten Heft von GW-UNTERRICHT noch ausführlich mit dem großen Werk beschäftigen.

WS

SEKUNDARSTUFE I

GW-UNTERRICHT 60 - 1995

Versuch einer schülerorientierten Projektvorbereitung in einer 4. Klasse AHS - Themen- und Standortsuche einmal anders

Gerald DYGRYN, Elisabeth GEBHARTER

Das GRG 21, Wien 21, besser bekannt unter dem Namen "Schulschiff", wird mit den vierten Klassen im Mai 1996 ein Projekt durchführen. Volle Unterstützung erfährt dieses Vorhaben durch die Direktorin des Schulschiffes, Judith Kovacic, die verantwortliche Klassenlehrerin ist Andrea Währingerstrasser. Geplant ist, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geographie der Universität Wien (Koordinator: Christian Vielhaber) 30 - 40 SchülerInnen mitzunehmen. Diese werden dann in 6 bis 7 Gruppen von jeweils einem/r StudentIn betreut (Wir beide, die diesen Beitrag verfaßt haben, werden ebenfalls an diesem Projekt teilnehmen). Wir als zukünftige LehrerInnen werden hierbei vollkommen eigenverantwortlich mit den SchülerInnen arbeiten. Die begleitenden Lehrkräfte werden sich auf die Rolle teilnehmender BeobachterInnen beschränken. Diese schon vielfach bewährten *Kooperationsprojekte* zwischen Universität und Schule sollen also nicht nur den StudentInnen helfen, Erfahrungen zu sammeln, sondern auch den LehrerInnen die Möglichkeit geben, einmal "loszulassen". Diese sollten erkennen, daß SchülerInnen auch selbständig in der Lage sind, Dingen auf den Grund zu gehen und diese auf ihre Weise aufzuarbeiten, wenn ihnen die Möglichkeit dazu gegeben wird.

Eine allgemein akzeptierte Definition von Projektunterricht konnte in der entsprechenden Fachliteratur nicht gefunden werden, aber die wesentlichen Merkmale und Anhaltspunkte sind im Grundsatzerlaß zum Projektunterricht zusammengefaßt (Grundsatzerlaß zum Projektunterricht mit serviceorientiertem Anhang, BMUK, Wien 1992). Eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg eines Projektunterrichtes stellt die Identifikation der SchülerInnen mit dem Thema dar. Sie liefert die Grundlage und nötige Motivation für selbständiges und engagiertes Arbeiten. Obwohl dies allgemein bekannt sein sollte, haben wir im Verlauf unserer schulpraktischen Ausbildung schon öfter Unterrichtsformen kennengelernt, die sich zwar "Projekt" nannten, aber die Grundprinzipien dieser Unterrichtsform gänzlich außer acht ließen. Oft wird vergessen, daß sowohl der Wunsch nach Projektunterricht an sich, als auch die Themenwahl primär von den SchülerInnen getragen werden soll. Ist dies nicht der Fall, so sind Desinteresse, mangelndes Engagement und damit auch unbefriedigende Ergebnisse nur allzu verständliche Folgeerscheinungen. So kann es bei LehrerInnen wie bei SchülerInnen häufig zu negativen Assoziationen in bezug auf die verschiedenen Varianten des Projektunterrichts kommen. In der Schulrealität zeigt sich beispielsweise die daraus folgende mentale Distanz vieler LehrerInnen sehr oft im Rahmen der Projektterminisierungen. Allzu häufig wird ein Zeitpunkt nach der Abschlußkonferenz gewählt, womit diese Unterrichtsform schon von vornherein abgewertet wird.

Obwohl "unser" Projekt - wie schon erwähnt - erst im Mai 1996 stattfindet, kam es bereits am 20. Juni 1995 zu einer Zusammenkunft aller Beteiligten. Dabei sollten Thema und Standort von den SchülerInnen ausgewählt werden. Der frühe Zeitpunkt wurde aus organisatorischen Gründen (Kontaktaufnahme, Quartiersuche etc.) gewählt.

Nach einer kurzen Vorstellung und Einführung in die wesentlichen Merkmale des Projektunterrichts, wobei wir den SchülerInnen klar machen wollten, daß dieses Projekt vorrangig von ihnen gestaltet werden wird, waren die SchülerInnen gefordert, Thema und Standort auszuwählen. Das Wort "auswählen" ist dabei wörtlich zu verstehen, da jede einzelne Entscheidung mehrheitlich mittels Wahl durch Stimmzettel beschlossen wurde. Der Weg der Entscheidungsfindung ist in Graphik 1 dargestellt.

Graphik 1:

Erster Wahlgang:		Klassenergebnis:
WO : (Region)	S C H Ü L E R W	- W(esten) - S(üden) - M(itte) - O(sten) - Z(entrum)
		- Schüler- ----->
		WESTEN
Zweiter Wahlgang: WAS : (Thematik)	A H L ----- -----	- A - B ----->-----> - C Schüler- - D ----->-----> - E entscheidung - F - G ----->
		THEMEN: B UND D

• Was tun ? / Wo tun ?

In einem ersten Schritt forderten wir also die SchülerInnen auf, Stellung zu beziehen, ob ihnen die Themen- oder die Standortwahl des Projektes wichtiger erschienen. Die überwältigende Mehrheit wollte zuerst entscheiden, in welche Region gefahren wird und erst dann das Thema wählen.

• Wo ?

Um diese Frage zu beantworten, wurden leere Stimmzettel in der Klasse verteilt. Wir gaben folgende Großräume vor:

- Westen (Tirol, Vorarlberg)
- Süden (Kärnten, Steiermark)
- Mitte (Oberösterreich, Salzburg)
- Osten (Niederösterreich, Burgenland)
- Zentrum (Wien und Umgebung)

Der Anfangsbuchstabe der gewählten Region sollte jeweils auf den Stimmzettel geschrieben werden. Dabei tauchte ein methodischer Fehler auf, da bei der Auszählung in manchen Fällen nicht zwischen M und W unterschieden werden konnte. Bei einer Wiederholung dieses Schrittes sollte man versuchen, den Auswahlmodus so festzulegen, daß mit eindeutigen Ergebnissen gerechnet werden kann. Nach Abklärung mit Hilfe der SchülerInnen kam es wieder zu einer eindeutigen Entscheidung: Mit absoluter Mehrheit entschied sich die Klasse für den Westen unseres Landes (alle anderen Regionen erhielten jeweils nur zwei Stimmen).

Nach Abschluß dieses ersten Wahlganges konnten die AutorInnen mittlerweile erhöhtes Interesse in der Klasse feststellen. Jubel machte sich nach Verkündigung des Ergebnisses breit und brachte Leben ins Klassenzimmer.

Zur zweiten Entscheidung kam es bei der Themenwahl. Die Universitätsgruppe, die die Einstiegsphase in das Projekt moderierte, hatte zu diesem Zweck schon im Vorfeld der Projektbesprechung eine Vorauswahl von sieben zentralen Fragestellungen und Themen vorgenommen.

Dabei wurden Schlüsselprobleme, ganz im Sinne von Klafki, in Überschriften verpackt, die es möglich machen sollten, eine breite Palette von Interessen abzudecken. Der Sinn dieser Vorauswahl bestand darin, die SchülerInnen in ihrem Meinungsbildungsprozeß nicht zu überfordern, indem sie mit einer "tabula rasa" konfrontiert werden. Wir wollen nicht verleugnen, ein Thema schon als sicheren "Sieger" eingestuft zu haben. Wie wäre es übrigens, wenn auch Sie versuchten, entsprechend Ihrer persönlichen Erfahrung einen Tip abzugeben, welche der nachfolgenden Themenstellungen die meisten Stimmen bei der SchülerInnenabstimmung erhalten hat.

• Was interessiert mich ?

Folgende Themen standen zur Auswahl:

A) *Das Leben mit Fremden*

Neben der "Ausländerproblematik" könnten allgemeine Probleme der GastarbeiterInnen genauso wie das Leben mit den Tourismusgästen behandelt werden...

B) *Leben an der Grenze*

Umweltbelastungen aufgrund des Transits, Probleme der Peripherie (Arbeitsplatz, Heimatverlust, Preisverfall etc.) und vieles mehr könnte hier den Schwerpunkt bilden.

C) *Wenn die Grube (Fabrik,...) schließt, dann weint das Dorf*

Wie wichtig sind Großbetriebe für einen Ort? Wie viele Menschen sind direkt oder indirekt damit verbunden? Welche Vor- und auch Nachteile bringen sie möglicherweise?

D) *Mensch gegen Natur*

Ökologische Probleme, Probleme der Bauern, der Bergbauern, Peripherieproblematik etc., etc.

E) *Es stinkt zum Himmel*

Ein umfassender Titel, der sowohl wörtlich (ökologische Problematik), als auch sprichwörtlich (im Sinne eines speziellen Problems einer Gemeinde) verstanden werden kann etc.

F) *Ein Großprojekt (Kraftwerk, Industriebetrieb...) verändert das Dorf*

Welche Auswirkungen haben solche Projekte auf ein Dorf, eine Region? Wie wirken sie sich auf die Umwelt, die Wirtschaft, das Landschaftsbild, die Gesellschaft etc. aus?

G) *Braucht ein Dorf einen McDonald's?*

McDonald's steht dabei nicht nur als Synonym für einen Großbetrieb, sondern auch für eine bestimmte Form der Versorgung, die als Spiegel der Gesellschaft gesehen werden kann.

Wir möchten an dieser Stelle betonen, daß die von uns angeführten Vorgaben und Vorschläge nicht unbedingt leitend für die tatsächliche Themenstrukturierungen im Rahmen der Projektdurchführung sein müssen. Wir haben in unseren einführenden Worten bereits ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es ganz im Verständnis und in der Auffassung der SchülerInnen liegt, von welchen und wie vielen Seiten jenes Themas betrachtet und analysiert wird, für das sie sich letztlich mehrheitlich entscheiden.

Neuerlich wurden die leeren Stimmzettel verteilt, nach einer kurzen Bedenkpause beschriftet und mit Hilfe eines Brotkorbes wieder eingesammelt.

Nach dem ersten Wahldurchgang kam es zu folgendem Ergebnis:

- A) 2 Stimmen
- B) 7 Stimmen
- C) 2 Stimmen
- D) 12 Stimmen
- E) 2 Stimmen
- F) 2 Stimmen
- G) 8 Stimmen

Das von uns "favorisierte" Thema G, das wir aufgrund des plakativen Titels als Sieger erwartet hatten, verpaßte die "pole position" ziemlich klar.

Um jenen SchülerInnen, deren "Lieblingsthema" in der Minderheit war, die Chance zu geben, ihr "zweitliebstes" Thema zu wählen, wurde ein zweiter Wahldurchgang durchgeführt, bei dem die drei stimmenstärksten Themen zur Auswahl standen.

Die SchülerInnen konnten sich nun nicht mehr halten. Sie identifizierten sich mittlerweile schon derart mit "ihrem" Thema, daß manche versuchten, KlassenkollegInnen in ihrer Wahl zu beeinflussen, indem sie diese auf Knien anbettelten, doch lieber B statt D oder G zu wählen.

Der zweite Wahldurchgang brachte folgende Stimmaufteilung:

THEMA ANZAHL DER STIMMEN

- | | |
|------|------------|
| • B) | 15 Stimmen |
| • D) | 14 Stimmen |
| • G) | 4 Stimmen |

Interessant erscheint dabei die Tatsache, daß sich anscheinend vier der acht WählerInnen des Themas G aus dem ersten Wahldurchgang umstimmen ließen, und ihre Stimme an die Kategorie B oder D vergaben. Wählerstromanalysen stehen noch aus.

Aufgrund der Knappheit wurde schließlich noch ein Wahlgang abgehalten, um eine Entscheidung zwischen B und D herbeizuführen. Die Klasse war nun in zwei Hauptlager gespalten. Um diese begeisterte Stimmung noch aufzuheizen und die Spannung zu erhöhen, zählten wir nun die Stimmen einzeln und laut aus : "Thema B: Eine Stimme; Thema B: Zwei Stimmen; Thema B: Drei Stimmen; Thema D: Eine Stimme; Thema D: Zwei Stimmen.... Hervorzuheben ist an dieser Stelle, daß es immer nur positive Äußerungen beim Ausruf des entsprechenden Buchstabens, nie aber Unmutsrufe gab. Man fühlte sich so, als würde man die Klasse entscheiden lassen, ob sie lieber Fußball oder Basketball spielen wolle. Die Entscheidung ging allerdings darum, ob SchülerInnen "Das Leben an der Grenze" oder "Mensch gegen Natur" als Thema bevorzugten.

Am Ende stand folgendes Ergebnis fest:

- B) **Leben an der Grenze:** 16 Stimmen
- D) **Mensch gegen Natur:** 15 Stimmen

Beide Themen hatten also beinahe die gleiche Anzahl an BefürworterInnen, worauf wir uns gemeinsam mit den SchülerInnen dazu entschlossen, beide Themen verflechten zu wollen.

Thema und Region für die zukünftige Projektarbeit sind von den SchülerInnen gefunden worden. Nun liegt es an den lehrenden Personen, "schülerInnenfreundliche" Gemeinden im Westen Österreichs zu finden, in denen die angesprochenen Probleme "hautnah" untersucht werden können.

Zum Abschluß noch persönliche Bemerkungen: Anfangs wirkten die SchülerInnen auf die AutorInnen wenig motiviert, zu diesem einführenden Projekttreffen zu erscheinen. Wir hatten den

Eindruck, daß sie einerseits nicht wußten, was auf sie zukommt und sie deshalb beunruhigt waren, und andererseits auch noch akzeptieren mußten; daß ihre vielgeliebte Sportstunde ausfiel, was die Laune der SchülerInnen nicht gerade steigerte ("Was müssen wir denn jetzt schon wieder tun?"). Im Laufe der Stunde kam es aber zu einem wahren Motivationsschub unter den SchülerInnen, zu einer starken Identifikation mit den Themen und dadurch auch zu einer immer besser werdenden Stimmung. Die SchülerInnen hatten Spaß daran, die agierenden und nicht nur die reagierenden Personen zu sein. Diese Stimmung übertrug sich natürlich auch auf uns.

Gerade die spontanen Reaktionen, die die SchülerInnen äußerten, ließen uns die ungewohnte LehrerInnenrolle freudvoll erleben und wurden von uns als wichtiges Indiz gewertet, daß es sich lohnt, neue Unterrichtsformen auszuprobieren, wenn es darum geht, Motivationssteigerungen zu erzielen. Das Vorhaben, das kommende Projekt zu einem Projekt aller SchülerInnen der Klasse zu machen, ist mit dem von uns gewählten Einstieg jedenfalls voll geglückt.